Tierisch gut

Amphibie Heimtier des Jahres

Sie leuchten knallrot, tiefblau oder smaragdgrün, sie haben Punkte oder Flecken oder sind gestreift wie eine Hummel. Hauptsache auffällig. Bei Pfeilgiftfröschen ist alles möglich und genau das macht ihre Faszination aus. In der Natur dienen ihre Farben als Warnsignal. Nur: Giftig sind die kleinen Amphibien aus dem Regenwald trotz ihres Namens eher selten.



Hauptsache auffällig: Pfeilgiftfrösche leuchten in allen Farben. Werkfoto: WZF/kikkerdirk

Der Zentralverband der Heimtierbranche (ZZF) hat den Pfeilgiftfrosch zum Heimtier des Jahres 2026 ernannt. „Mit seinen intensiven Farben, seinem aktiven und sozialen Verhalten sowie einer äußerst interessanten Brutpflege steht der Pfeilgiftfrosch stellvertretend für die beeindruckende Vielfalt tropischer Amphibien“, begründet ZZF-Vorstandsmitglied Volker Ennenbach die Auszeichnung. „Unser Verband möchte mit der Wahl zugleich auf die Verantwortung aufmerksam machen, die mit der anspruchsvollen Haltung dieser Arten einhergeht“, so der Amphibienexperte. Der Pfeilgiftfrosch folgt damit auf die Farbratte, die 2025 zum Heimtier gekürt wurde.

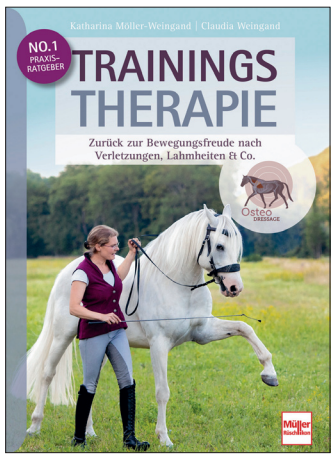
Baumsteigerfrösche

Die Familie der Pfeilgiftfrösche stammt aus den feucht-warmen Regenwäldern Mittel- und Südamerikas. Die ein bis sechs Zentimeter kleinen Arten bewohnen verschiedene Vegetationszonen, je nach Art von der Laubschicht bis mehrere Meter über dem Boden in Astgabeln oder Bromelien. Ihr wissenschaftlicher Name Dendrobatidae heißt übersetzt „Die auf die Bäume steigen“, daher lautet die korrekte Bezeichnung der Pfeilgiftfrösche eigentlich Baumsteigerfrösche. „Nur drei Arten sind für Menschen lebensgefährlich, die giftigste Art nennt sich Phyllobates terribilis - der Schreckliche Pfeilgiftfrosch“, erklärt Experte Ennenbach, der viele Arten selbst züchtet.

Die indigenen Chocó-Völker in Kolumbien nutzten das Gift, indem sie Pfeilspitzen mit dem Hautsekret der Frösche tränkten und mittels Blasrohren auf Beutetiere schossen. Den Fröschen selbst bieten die Toxine sowohl Schutz vor Krankheiten als auch, in Kombination mit ihrer auffälligen Färbung, Schutz vor Fressfeinden. „In ihrer Heimat nehmen sie das Gift durch Verspeisen von speziellen Milben und Insekten wie Ameisen auf, die aber im Terrarium nicht vorkommen. Pfeilgiftfrösche aus Nachzuchten sind daher nicht giftig“, so der Fachmann.

Die Familie der Dendrobatidae umfasst elf Gattungen mit rund 170 Arten. Anders als die meisten Frösche sind sie tagaktiv - wenn ihre knalligen Farben am besten zur Geltung kommen - und daher gut zu beobachten. „Ihre Haltung im Terrarium stellt jedoch einige besondere Ansprüche, von der naturnahen Einrichtung mit tropischem Klima bis zum Lebendfutter“, macht Ennenbach deutlich. Je nach Art können sie als Pärchen oder, bei entsprechender Grundfläche, in kleinen Gruppen von drei bis fünf Tieren gehalten werden.

Trainingstherapie



„Den können Sie jetzt wieder antrainieren.“ Diesen Satz hört man häufig vom Tierarzt, nachdem eine Verletzung ausgeheilt ist. Arbeitet der Reiter das Pferd dann ohne sinnvollen Plan, steht er bald wieder vor Problemen. Um Schmerzgedächtnis und Kompensationsmuster zu überlisten, bedarf es der Trainingstherapie: Dabei wird das Pferd gezielt je nach seinen Befunden trainiert.
ISBN: 978-3-275-02368-4

Algen



Beim Thema Algen im Aquarium sind grundsätzlich zwei Phasen zu unterscheiden. „In der Einlaufphase sind Algenphasen auch im Süßwasseraquarium normal und wichtig. Das System entwickelt und stabilisiert sich“, erklärt Matthias Wiesensee, Vizepräsident im Verband Deutscher Vereine für Aquarien- und Terrarienkunde (VDA). Um übermäßiges Wachstum zu verhindern, kann man etwa in den ersten drei Wochen jeden zweiten Tag einen Wasserwechsel vornehmen, bei einem sogenannten Dark Start das Licht am Anfang noch weglassen und auch die Pflanzen später hinzufügen oder bei einem Dry Start nur mit Bodengrund und Pflanzen, aber ohne Wasser starten. Auch in einem laufenden Aquarium dürfe mal eine Alge auf alten oder abgestorbenen Blättern auftauchen, weil diese wie Totholz im Wald eine ideale Siedlungsfläche bieten, so Wiesensee. Werkfoto: IVH

Interesse für Wildbienen wecken und Grundlagenwissen vermitteln

Der weltweite Rückgang der Insektenzahlen ist längst als Schlüsselindikator für die Umweltkrise anerkannt. Vor allem den Bienen und ihrer Bedeutung für die Menschheit und die Natur wurde in diesem Zusammenhang in den Medien viel Aufmerksamkeit entgegengebracht.

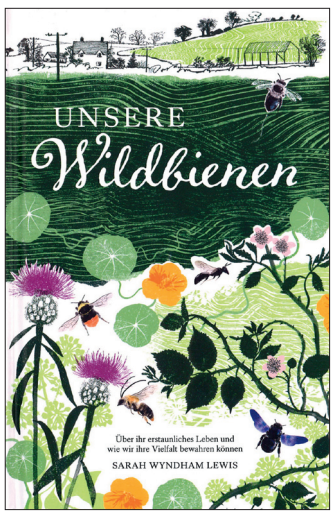
Auf der einen Seite freut das Sarah Wyndham Lewis, die zusammen mit ihrem Mann in der englischen Grafschaft Essex eine nachhaltige Imkerei betreibt, auf der anderen findet sie es bedenklich, dass zumeist nur über die Honigbienen berichtet wird. Diese dominieren durchweg die Schlagzeilen und werden als Stellvertreter für alle Bienen gesehen. Dabei gibt es auf der Welt etwa 25.000 Bienenarten, die sich zum Teil deutlich unterscheiden. Nur sieben Arten davon sind Honigbienen, also etwa 0,03 Prozent. Und zu denen macht Wyndham Lewis in ihrem neuen Buch „Unsere Wildbienen“ eine für viele überraschende Aussage: „Egal, was die Medien und Marketingleute sagen, Honigbienen sind nicht vom Aussterben bedroht ... Das liegt daran, dass es - wie bei Hühnern und Schafen - Haustierarten gibt, deren Anzahl weitgehend vom Menschen kontrolliert wird. Wo Bienenstöcke verloren gehen - etwa durch schlechte Bewirtschaftung, Hunger, Krankheit und/oder andere Umweltbelastungen, können sie durch Zuchtprogramme ersetzt werden.“ Da viele Unternehmer heute mittlerweile mit ihren Stöcken Obst- und anderen Bauern sehr lukrativ Bestäuberdienste anbieten, ist ihre Anzahl weltweit in den letzten Jahren sogar noch gestiegen. Immer mehr Umweltschützer sehen in dieser Dichte an - oft importierten - Honigbienen sogar eine wachsende Herausforderung für heimische Wildbienen und andere Bestäuberarten, die sich mit ihnen die schrumpfenden Nahrungsressourcen teilen müssen.

Gleichgewicht erhalten

Ein wesentliches Ziel von Wyndham Lewis‘ Imkerei ist es, ein ökologisches Gleichgewicht zwischen bewirtschafteten und wilden Bienenpopulationen in der Region zu erhalten. Dazu gehört auch ihre Beteiligung an verschiedenen pädagogischen und wissenschaftlichen Projekten sowie ihre Mitarbeit an zahlreichen Bestäubergärten, die im privaten und öffentlichen Raum angelegt wurden. Mit ihrem Buch will sie darüber hinaus Interesse für die Wildbienen wecken und ein Grundlagenwissen vermitteln. Wussten Sie beispielsweise, dass es neben Sozialen Bienen, die einen Staat bilden, und Solitärbienen, die für ihre Brut eigene Nester anlegen, auch Kuckucksbienen gibt, die ihre Eier in das Nest eines ausgewählten Wirtes schmuggeln?

25 Porträts

Von der Großen Wollbiene über die Rotpelzige Sandbiene bis zur Gemeinen Trauerbiene - im Buch finden sich 25 ausführliche Porträts, die einen guten Querschnitt über die hier heimischen Arten geben sollen. Daneben werden außerdem acht Hummelarten näher vorgestellt. „Unsere Wildbienen“ will aber nicht nur aufklären, darin findet man auch viele Ideen und Tipps, wie sich der eigene Garten oder auch der Balkon zu einem (wild) bienenfreundlichen Raum machen lässt.



ISBN: 978-3-7843-5793-5

Biberschäden

Aufwendungen für die Beseitigung von Biberschäden auf einem Grundstück und Kosten für den Schutz vor weiteren „Übergriffen“ durch diese Nager zählen steuerlich nicht als außergewöhnliche Belastung. Mit dieser Entscheidung sprach der Bundesfinanzhof (BFH) gleichzeitig auch ein grundlegendes Wort zum Thema Wildtierschäden (BFH, Az.: VI R 42/18). Der Fall: Eine Familie bewohnte ein Einfamilienhaus, das an einem natürlichen Gewässer lag. Dort hatten sich Biber angesiedelt, die ihren Instinkten gemäß einen Bau anlegten. Daraufhin senkte sich ein Teil der Rasenfläche und der angrenzenden Terrasse ab. Der Schaden musste repariert werden, außerdem empfahl sich die Errichtung einer sogenannten Bibersperre als Vorkehrung für die Zukunft. Die Gesamtinvestitionen machten die Grundbesitzer als außergewöhnliche Belastung geltend. Sowohl Fiskus als auch Finanzgericht erkannten das nicht an, es kam also auf die Entscheidung des Bundesfinanzhofes an. Das Urteil: Wildtierschäden seien in bestimmten Lagen keinesfalls „unübliche“ Ereignisse wie etwa ein Brand oder ein Hochwasser und erfüllten damit eine wesentliche Voraussetzung für das Anerkennen einer außergewöhnlichen Belastung nicht. Das Steuerrecht stelle kein geeignetes Instrument dar, die finanziellen Folgen derartiger Schäden abzumildern. Stattdessen sei es die Aufgabe des Naturschutzrechts, einen entsprechenden Fonds zu errichten und den Betroffenen auf diese Weise zu helfen.

Herstellernachweise: **Amphibie:** ZZF – Zentralverband der Heimtierbranche e.V., Mainzer Str. 10, 65185 Wiesbaden, Tel.: 0611/447553-14; **Algen:** Industrieverband Heimtierbedarf e.V. (IVH), Emanuel-Leutze-Str. 11, 40547 Düsseldorf, Tel.: 0211/594074; **Interesse:** Landwirtschaftsverlag c/o Grünes Presseportal (GPP), Kapellstr. 17A, 40479 Düsseldorf, Tel.: 0211/6878300; **Trainingstherapie:** Paul Pietsch Verlage GmbH & Co. KG, Hauptstätter Str. 149, 70178 Stuttgart, Tel.: 0711/21080-0; **Biberschäden:** LBS Bundesgeschäftstelle, Friedrichstr. 83, 10117 Berlin, Tel.: 030/202250;
Redaktionelle Bearbeitung: AST